

5197
Ob die Frage:
Wie wird es den Unsrigen nach unserm
Tode ergehen

wohl unsers Nachdenkens würdig sey?

ward in der

zum rühmlichem Ehrengedächtnisse

des

am 28^{ten} December 1770. 3792

verstorbenen

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

H e r r n

C a r l D a v i d
K i r c h e i s e n

Königl. Preußl. Geheimden Kriegs-Rath, Präsidenten
E. H. Magistrats und Policy-Director hiesiger Re-
sidenzien, Verordneten bey der Churmärkischen Landschaft
und Städte-Casse, Canonici des Stiffts
zu Walbeck.

am 1^{ten} Julii 1771. gehaltenen
feyerlichen Versammlung
vorgetragen

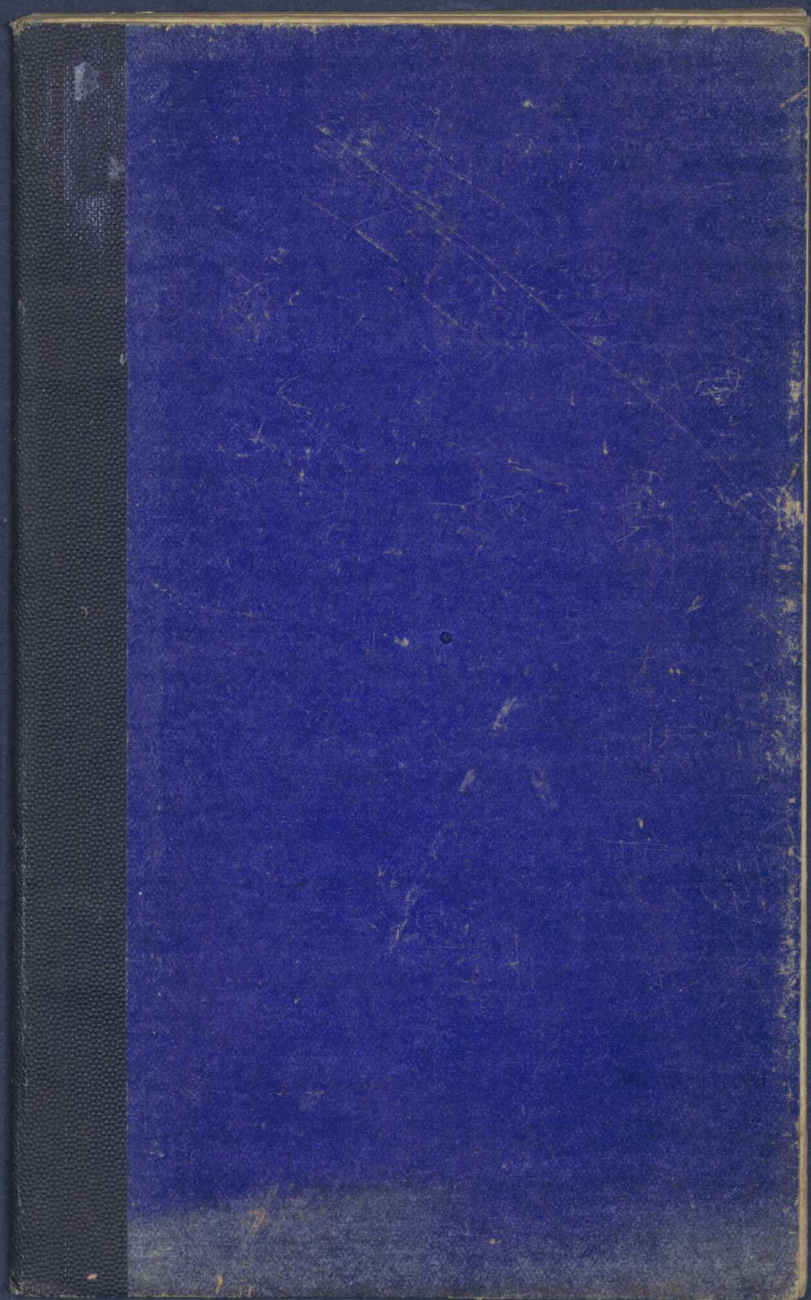
von

dem Redner des E. Freymäurerordens.



B e r l i n ,

gedruckt bey George Ludewig Winter.



H. 4188

W. 16609

Kor. 416548

Via. 5232338



H. 4188

5197
Ob die Frage:
Wie wird es den Unsrigen nach unserm
Tode ergehen

wohl unsers Nachdenkens würdig sey?

ward in der

zum rühmlichem Ehrengedächtnisse

des

am 28^{ten} December 1770. 3492

verstorbenen

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

H e r r n

C a r l D a v i d
K i r c h e i s e n

Königl. Preussl. Geheimden Kriegs-Rath, Präsidenten
E. H. Magistrats und Policy-Director hiesiger Re-
sidenzien, Verordneten bey der Churmärkischen Landschaft-
und Städte-Casse, Canonici des Stiffts
zu Walbeck.

am 1^{ten} Julii 1771. gehaltenen
feyerlichen Versammlung
vorgetragen

von

dem Redner des E. Freymäurerordens.

B e r l i n,

gedruckt bey George Ludewig Winter.

AK 6359



51 279451



Wie wird es den Unfrigen nach unserm Tode gehen?

Diese Frage meine Ehrwürdige, zu einer traurigen Seyerlichkeit versammlete Brüder, scheint den mehresten Menschen in ihrem Leben von sehr geringem Werth, und mehr eine unnütze Beschäftigung des Vorwises zu seyn, bey dem letzten Schritt des Lebens aber wird sie sehr wichtig und der ernsthaftesten Ueberlegung aber oft zu spät, werth.

Ein jeder Mensch fürchtet den Tod; Und diese Furcht vor dem Tode ist natürlich, weil die Liebe zur Dauer des Lebens dem Menschen einen Widerwillen vor alles dasjenige, was das Leben zerstört, einpflanzt und diese Furcht ist, wenn gleich vernünftige Ueberzeugungen von der göttlichen Vorsehung und unseres edelsten Theiles Unsterblichkeit sie mindern und schwächen können, doch schwerlich ganz zu vermeiden, weil der Mensch seine Natur und die Neigungen derselben nicht ausrotten kan; Und eben darum können wir auch diese Furcht vor dem Tode eine allgemeine nennen, wovon niemand sich leicht ausschließen wird, da er nicht über die eingepflanzten Empfindungen der menschlichen Natur sich hinweg setzen kan. Allein außer dieser natürlichen Furcht vor dem Tode giebet es noch eine andere Furcht die unsern Tod sehr oft beunruhiget, und welche zwar eben so natürlich und empfindlich, aber nicht allgemein genannt werden kan, von der also es in unserer Gewalt stehet, uns derselben zu überheben. Es ist nemlich die grosse Unruhe, in welcher uns die Besorgniß:

Wie

Wie wird es den Unsrigen nach unserm Tode ergehen?

alsdenn setzet, wenn wir an dem Rande unsers Lebens sind; Natürlich ist es, meine Brüder, daß der Mensch alsdenn, wenn er den letzten Austritt seiner in der Welt gespielten Rolle vor sich siehet, wenn er die Welt, und alles was er in der Welt gekannt und genossen hat, auf einmal und auf ewig zu verlassen fürchtet, sehr ernsthaft zu denken anfange; und daß je näher er sich seinem entscheidendem Ende findet, je mehr er auch seine Gedanken auf dasjenige einschränket, was ihm am nächsten, und daß ich mich so ausdrücke, an seinem Herzen lieget; denn denkt er nicht mehr an Vermögen, das kan ihn nicht vom Tode retten, denn sinkt sein unbändiger Ehrgeiß, der ihm keine Befriedigung mehr verschaffen kan, denn verlièhrt sich der Geschmack an Wollüsten und Zeitvertreib, die Erinnerung hievon ermüdet und beunruhiget ihn vielmehr; er gehet gleichsam aus dem Getümmel der grossen Welt mit sich heraus, und von einem größeren Aufenthalte immer in einem

kleineren von der Welt zu seiner Cammer, und zuletzt in der Hütte seines Körpers, Hier sammlet er seine Gedanken auf seine nächste Gegenstände, auf die welche ihm in aller Absicht die nächsten sind; Hier siehet er auf seine Kinder, die einzigen die ihn von allen seinen Freunden bis dahin begleiten, und welchen er seine Vorsorge schuldig ist; Diese zu verlassen beunruhiget ihn am meisten; weilen die natürlichste Pflicht diese ist: vor diejenigen zu sorgen, die uns ihr Daseyn zuzuschreiben haben. Wie wichtig ist also in dem Augenblicke dem Menschen die Frage:

Wie wird es den Meinigen gehen?

Er hält sich denn sein ganzes Verhalten in Absicht dieser Seinigen vor; und er übersiehet die Folgen, die daraus vor den Seinigen nach aller Wahrscheinlichkeit entstehen werden; Und diese machen seinen letzten Aufenthalt entweder ruhig oder unruhig: Gelassene, freudige Hoffnung oder bange Furcht erfüllen sein Gemüth. Wie gut ist es also denn vor eine ruhige Aussicht vor die Seinigen gesorget zu haben, und mit dieser die Welt zu verlassen;

lassen? Es ist die letzte und eine sehr empfindliche Unruhe, denn alle natürliche Empfindungen sind alsdenn gedoppelt lebhaft, weil keine Zerstreuung sie mehr einschläfert. Wohl also dem, der bey Zeiten bedacht gewesen ist, sich gegen diese Unruhe zu versichern, und sich auch von dieser Seite die Ruhe zu stiften, die niemals willkommener, niemals wichtiger seyn kan.

Lassen Sie uns meine Brüder, weil wir heute versammelt sind, an den Tod eines uns entrissenen würdigen Bruders uns zu erinnern, und Ihm ein Gedächtniß der Freundschaft zu stiften, lassen sie uns diese Gelegenheit wahrnehmen, diese Furcht welche so oft an den Grenzen des Lebens die Gemüther der Menschen einnimmt, noch mit einigen Betrachtungen zu begleiten; lassen sie uns solche kennen lernen, aber nur darum kennen lernen, daß wir gegen derselben uns versichern, so daß uns da wo andere Furcht quälet, Trost und Hoffnung beruhigen möge. Der Freund, dessen Andenken wir feyern hat unserer Nachahmung auch hierin ein rühmliches Beyspiel gelassen; er durfte bey seinem



Tode kein Schicksal der Seinigen fürchten, sondern Hoffnung und Muth konnte auch hierunter die Schrecken des Todes überwältigen.

Wenn wir also von der Besorgniß in Absicht der Unfrigen reden, welche nur zu oft die lehteren Stunden unseres Daseyns sehr und weit bekümmert als die natürliche Furcht vor dem Tod machet, so ist es billig, daß wir zuvörderst die unnöthige Furcht kennen, und von der, die an sich nöthig genug ist, unterscheiden lernen, damit wir jene gänzlich unterdrücken, und niemalsen in uns aufsteigen lassen; Dazu gehört nun die unzeitige bloße Neugierde wissen zu wollen, wie es den Unfrigen nach unserm Daseyn ergehen werde, und die Besorgnisse, ob sie auch mit einem hinreichendem Vermögen versehen, zu denen Stufen des Glücks gelangen werden, die wir nach unserm Wunsche Ihnen zugebracht haben; sich mit solchen Sorgen beunruhigen, ist thöricht, und ehe dem Gewissen nachtheilig als gemäß gedacht;

So wenig unsere eigene Schicksale von uns abgehungen haben, so wenig hängen diejenige an und
vor

vor sich betrachtet, von uns ab, welche die Unfrigen treffen werden. Eine weise Vorsehung ordnet sie alle, und verbietet dem Kurzsichtigen Menschen sich über die Grenzen seiner Einsichten in die Zukunft hinein zu wagen.

Und wie eitel ist die Sorge, ob den Unfrigen Vermögen und äussere Glücksgüter zu Theil werden? Zwar ist der Wunsch natürlich, daß es den unfrigen auch im äusserem wohl gehen möge, und es ist auch selbst pflichtmässig durch unsere Bemühung, Ordnung und Sparsamkeit ihnen die Mittel an die Hand zu geben und zurück zu lassen, daß unser Verschulden hierunter nichts hindere, vielmehr nach der menschlichen besten Ueberlegung dieser gute Wunsch erreicht werden könne; Aber so bald dies den Wunsch überschreitet, so bald es eine bekümmernde Sorge wird, ob auch den Unfrigen das Vermögen ohne unsere Schuld verbleiben, und die Glücksgüter zu Theil werden, so bald ist es Thorheit und verwerflich. Die Vorsehung hat sich vorbehalten, da zu sorgen, wo der menschliche Anschein keine Mittel findet; und zei-

gen uns nicht traurige Beyspiele genug, wie wenig Vermögen und äußeres Glück zu einem wahren beständigem Glück, zu der innern Zufriedenheit, die nur in einem tugendhaftem Herzen und unschuldigem Gewissen wohnt, oft beyträgt; Wie oft vielmehr Kinder der Reichen, Kinder der Vornehmen verunglücken, eben darum verunglücken, weil Vermögen und Stand ihren innern Charakter vergiften haben: Nein, sorget nie ängstlich vor die Eurigen, wenn ihr ihnen nicht rechtmäßig erworbenes, klug und redlich verwaltetes Vermögen verlassen könnet: Die Armuth ist oft die beste Schule der Tugend; Und der Reichthum der Stein, an den so mancher gescheitert hat; Sorget nicht, ob die Eurigen in großem äußern Glück leben werden? Sucht man denn in den Pallästen das wahre Glück, oder findet man es nicht in der Hütte, öfter in der Hütte, wo die Unschuld nicht von dem Getümmel verdrenget, ihr Haupt empor heben kan; Aber darum bekümmert euch, eure Kinder zu wirklich glücklichen Menschen zu machen; dis ist die edele Bekümmerniß, von der ich nun noch reden will, damit sie von einem jeden ehe, weit ehe erkannnt

kannt werde, als eine zur rechten Zeit versäumte Bekümmerniß an dem Rande des Lebens eine Quelle der Unruhe und der Furcht werde.

Wie wird es den Meinigen gehen?

Das ist die wichtige Frage, die nur zu oft zu späte geschieht, sie sollte denn geschehen, wenn sie noch nützlich beantwortet werden kan, denn werth ist sie unserm Gewissen oft vorzuhalten; Kinder sind die, welche wir in die Welt gesetzt haben; Wehe uns, wenn wir sie nie anders als Ausbrüche unserer Leidenschaften betrachten; Sie sind zur Unsterblichkeit erschaffene, eines wahren Glücks fähige Seelen, so gut als wir. Aber wir sind auch diejenige, die eben so gut als wir ihr Daseyn gestiftet haben, auch Werkzeuge ihres Glücks und Unglücks werden können.

Wie groß wird also nicht der Unterschied bey uns seyn, an dem entscheidendem Augenblick unseres Abschiedes, ob wir uns zutrauen, versichert zu seyn, daß wir, so viel an uns ist, vor ein wahres Glück der Unsrigen gesorget, oder es versäumt haben. Ruhe oder Unruhe, Trost oder Schrecken sind die
ent-

entgegen gesetzten Folgen von den verschiedenen Beantwortungen, die wir uns alsdenn und gewiß ohne Schmeicheley ohne Zerstreuung geben werden.

Ist es also nicht billig, daß wir uns selbst belehren, wie wir vor das Glück der Unsrigen sorgen sollen, so daß kein Vorwurf unsere Ruhe störe?

Ueberhaupt müssen wir den moralischen Character der Unsrigen zu bilden, uns ein ernsthaftes Geschäfte seyn lassen; sie von dem wahren Vorzuge eines reinen Herzens belehren, und ihnen das Glück kennen lehren, was nur die Tugend ihren Verehrern austheilet. Die Erziehung unserer Kinder muß uns eine so angelegene und so angenehme Beschäftigung seyn, als Gellert sagt:

So ruhst du oft vom Fleiße schwerer Werke
Und bist nur Vater für dein Haus
Prüfst liebreich deiner Kinder Stärke
Und bildest ihre Herzen aus.

Und denn muß unser eigenes Beyspiel unsern Lehren das Gewicht geben; O wie viel vermag nicht das Beyspiel der Eltern zur Rechtschaffenheit der Kinder? In den ersten Jahren, wo ihr eigener

Ver-

Verstand selbst noch nicht reif genug ist, werden sie bloß durch die Eindrücke des Beyspiels geführt, und diese gewinnen nach und nach in ihrer Seele solche Vorurtheile, welche auch in den eigenen Ueberlegungsjahren nur sehr schwer ihnen entrisßen werden. Sind nun die Beyspiele schädlich gewesen, so sind bey ihnen die Laster zur Gewohnheit so geworden, daß sie sich zur Nachfolge berechtiget halten, und dem unglücklichen Reiz der Laster nicht mehr widerstehen können. Wenn ihnen hingegen durch die Beyspiele schon von Jugend auf die Tugend liebenswürdig geworden, so breitet sie in den Jahren der Ueberlegung ihre gefasste Wurzeln aus, und die welche zuvor bloß aus Beyspielen gut zu handeln und gut gesinnt zu seyn gewohnt worden, werden es nun aus Erkenntnissen; Wie viel kommt es also darauf an, wie die erste Nahrung der Seele des Menschen gewesen?

Eine glückliche Vorsorge vor die Unfrigen begreiffet auch besonders eine behutsame Belehrung in sich, die Vorzüge des äusserlichen Lebens gewissenhaft anzuwenden.

Verz

Vermögen ist allerdings eine grosse Wohlthat; aber man lehre ihnen diesen Vorzug auf der Seite kennen lernen, wo er uns allein eine glückliche Wohlthat ist; rechtmäßig ohne Betrug und ohne Unterdrückung es zu erwerben, flug und vorsichtig es anzuwenden, und mitleidig dem Nothleidenden beizustehen; man weise sie auf Beispiele, (und wird jemals in einem Zeitalter es an solchen Beispielen fehlen,) wo die größten Reichthümer mit Unrecht erworben, gleichsam zum Raube der Zeit geworden, und wo das reichste Erbgut der Aeltern durch Verschwendung und Müßiggang verzehrt worden.

Je vorzüglicher wir in der Welt leben, desto größere Behutsamkeit erfordert von uns die Vor-
sorge für die Unsrigen; unsere äussere Vorzüge verderben sehr oft die Unsrigen; so wie man uns selbst schmeichelt, so lange es uns wohl gehet, so schmeichelt man auch den Unsrigen; man entschuldiget, man billiget sogar die schlechtesten Handlungen, und Kinder überreden sich gar bald, daß ihr Verhalten, so schlecht es oft ist, gut sey, weil es von Schmeicheleyen gebilliget wird; oder daß die Achtung sie gelte,

gelte, welche nur in Rücksicht der Aeltern dem Schein nach auch Kindern gegönnt wird, so lange Aeltern leben. Das ist gerade die Quelle des Verderbens vor so manche Kinder vornehmer Aeltern, die im niedrigerem Stande zu ihrem eigenem Glück gar bald ihrer Laster beschämet und zu besseren Gesinnungen und Verhalten angewiesen seyn würden.

Wie richtig ist die Belehrung jenes verewigten Dichters:

Geh jetzt dem Christen nach, und folg ihm in
sein Haus,

Berehret und geliebt theilt er hier Freuden
aus. —

Als Vater eilt er fromm der Kinder Glück zu
gründen,

Und in dem ihrigen seins noch einmal zu finden;
Er bildet gern ihr Herz — — —

Endlich, wenn unsere Vorsorge vor die Unfreien glücklich seyn soll, so habe man sehr oft und sehr lebhaft den Gedanken von einem Vergeltungsrechte nach unserm Tode vor Augen. O wie viel
Rechte

Rechtsschaffenheit würde dieser Gedanke bey denen ausbreiten, welche nur vor ihrem Stolze und Unterdrückung anderer zu leben scheinen!

So lange wir leben, wird uns oft nicht vergolten weder das Gute noch das Böse; bleibt aber das natürliche Recht der Vergeltung selten ganz aus? sehr oft müssen die Kinder die Schuld des Vaters tragen. Woher sind so manche Familien aus einem Wohlstande am Bettelstabe, aus einem grossen Ansehen in Verachtung gerathen? darum: weil der Vater ein Menschenfeind, undienstfertig, unredlich gewesen. Woher aber sind oft arme Waisen vor den Augen der Welt hervorgekommen? Auf jene ruhet der Fluch und auf diese der Segen des Vaters. Und es ist auch ganz natürlich, daß das Verhalten des Vaters diese Folge auf die Kinder habe; die allgemeinen Gesinnungen, welche dies Verhalten eines Vaters nach sich gezogen, können sich oft nur erst nach seinem Tode entwickeln und offenbaren; von einem Manne, der sich den Haß, den allgemeinen Haß zugezogen hat, bleibt noch sein Bild in seinen Kindern verhaßt, und die Rache zeigt sich gegen diese beschäftigt, weil

weil denn die Hindernisse wegfallen, wodurch die Ausübung so lange unterblieb; aber Liebe und Gewogenheit ehret auch den Rechtschaffenen im Grabe, seine Kinder werden geliebet, und an ihnen Menschenliebe, Uneigennützigkeit und Freundlichkeit vergolten. Wohl uns, wohl also den Unsrigen, wenn unser Verhalten unsern Nachkommen Gutes versprechen kann. Unglückliche Aeltern hingegen die ihrer Kinder Glück hierunter selbst verscherzet haben!

Uns allen, meine Brüder, kann diese Betrachtung nützlich werden. Die Vorsorge vor das Glück der Unsrigen gebietet uns schon das Recht der Natur; und wir lernen den grossen Werth dieser Pflicht gewiß an dem Rande unsers Lebens kennen, wo für uns der letzte und gewiß der ernsthafteste Gedanke die Ueberlegung ist, wie wir dieser Pflicht nachgekommen sind, und wo die eigene, die sichere Beantwortung unsers Gewissens entweder eine Zufriedenheit, oder eine quälende Unruhe entscheidet. Wie gut ist es vor die erstere zu sorgen? O daß dies auch unserer Bemühung werth bleiben möchte, damit auch wir die Welt mit einem freudigen Blick auf die Unsrigen verlassen können.

So verließ die Welt unser würdige Freund, dessen Andenken wir heute feyern, und welches bey der Welt, bey allen Rechtschaffenen und in unsern Versammlungen noch lange, sehr lange rühmlich geachtet werden wird.

Herr Carl David Kircheisen, weiland Königl. geheimder Kriegesrath, Präsident und Policydirector der hiesigen Residenzien, Verordneter bey der Churmärkischen Landschaft und Städtecasse, und Canonicus des Stiftes zu Walbeck ist es, dessen wichtigen, auch vor uns wichtigen Verlust wir bedauern, und in ihm einen redlichen Bruder mit aufrichtigsten Thränen beweinen, und ich werde die wichtigsten Umstände seiner rühmlichen Lebensgeschichte bey dem Schlusse gegenwärtiger Rede, Ihnen, meine würdige Brüder, erzählen.

Uns allen, meine Brüder, ist der allgemeine Ruhm nicht unbekannt, mit welchem unser würdige Freund die Welt verlassen; Unermüdet, unerschrocken bey verschiedenen Gefahren, redlich,

und

und als ein Menschenfreund, hat er sein Amt, und überhaupt sein Leben geführt; und was kann vor ein sichereres Zeugniß, und vor ein unverdächtigeres Lob erwartet werden, als dasjenige ist, womit selbst der größte König die Asche des seligen Freundes gezieret hat. Wie will das Land und die Stadt, und wie wollten auch wir ihn, den würdigen Mann, vergessen, der sich so viele, so große, und so liebenswürdige Denkmale zur Unvergessenheit gestiftet hat?

Auch Ihr besonders, Ihr hinterbliebene Kinder, seyd Beweise seiner Verdienste; ein beständiges tugendhaftes Beyspiel, vereiniget mit dem besten Beyspiele der würdigsten Mutter, deren Tugend und Einsichten so vieler Mütter Beschämung und Nachahmung verdienet, hat die beste Erziehung bey Euch unterstützt; Er lehrte Euch fleißig und gewissenhaft leben; Freunden redlich beizustehen, Feinde nicht rachgierig verfolgen; Laster fliehen und Tugend lieben; von ihm wohl unterrichtet, wie gefährlich Vermögen und Stand oft der Tugend sey, lehrte er beydes rechtmäßig erwerben,

vernünftig gebrauchen, und so seyd Ihr von der ersten Jugend an Eurem Glück entgegen gewachsen, welches Eure eigene Erkenntniße und glückliche Gesinnungen nun selbst befestigen; Sein Segen ruhet auf Euch; was Er Euch verlassen, ist nie mit einer Thräne der Unterdrückung enttheiligt; Er hat sich Achtung und Liebe allgemein erworben, und diese Achtung und Liebe auf Euch fortgepflanzt, und diese werden Euch völlig, gewiß, überflüssig gegen den Verlust schadlos halten, den Ihr vielleicht durch seine jedem bekannte Uneigennützigkeit leiden mögtet; der Wunsch: Euch glücklich zu sehen, nicht nur, sondern alle Bemühungen, aller Beystand der Rechtschaffenen wird Euch begleiten, und in Euch wird das Beyspiel bestätigt werden, daß unbelohnt gebliebene Verdienste des Vaters gewiß an den Kindern belohnt werden, so wie Eure Ehrenstellen, Eure glückliche Verbindung und allgemeine Achtung und Liebe der Rechtschaffenen schon hievon den Grund hiezu gelegt haben. Mit der Ueberzeugung hievon verließ unser vortrefliche Freund die Welt, viel zu früh starb er, da er noch lange der Welt nutzbar seyn konnte, und
gewiß

gewiß gewesen seyn würde; Er starb nach den verborgenen, aber allezeit weisen Wegen der göttlichen Vorsehung; aber Er starb mit der grossen Beruhigung, welche nur die Versicherung zu stiften fähig ist, vor das Glück der Seinigen gesorgt zu haben. Er liebte seine Kinder als ein redlicher Vater zärtlich; Er wünschte Ihr Glück, und er beförderte es mit seinen Lehren, Beyspielen und dem Segen seiner Tugend. Ruhe, erblaster Freund, in Deiner glücklichen Ruhe! Dich wollen wir mit allen Rechtschaffenen nie vergessen, und Dein Andenken segnen. Und wann Dein unsterblicher Geist in jenem Gesilde der Ewigkeiten auf unsere Hütten zurücksiehet, o welchen freudigen Blick muß Dir das Glück Deiner guten Kinder gewähren, das beste Glück so Dein väterlich Herz Ihnen wünschte, und welches wir Ihrent- und Deinetwegen Ihnen aufrichtig zum Trost und Erleichterung des in Deinem Tode erlittenen Verlustes wünschen.

Dort wirst Du nun Ihr ganzes Heil erfahren,
Dich ewig freun, daß Sie so glücklich waren —
Mit solchem Vater umzugehn.

O Freunde lernt auch durch das Beyspiel unsers würdigen Freundes die Ueberzeugung, daß es ein Glück sey, durch glückliche Vorsorge vor die Seinigen, sich Ruhe im Tode und Freude in der Ewigkeit zu stiften!

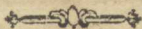
Lernet, lernet benzeiten Euch fragen:

Wie wird es den Unsrigen nach unserm Tode ergehen?

Und wohl Euch, wenn die Beantwortung Euch nie, und am wenigsten bey dem Schritt beunruhige, wo der Geist die größte Ruhe verlangt:

Dann Ihr, an Unschuld reich, und sicher im Gewissen,

Trest da viel Freude an, wo tausend sie vermissen.



Es bleibt mir nun noch, würdige Brüder, die traurige letzte Pflicht übrig, mit dem kurzen Auszuge aus der Lebensgeschichte unseres uns entzogenen Freundes, dessen Ehrengedächtnisses Feyer zu beschließen:

Herr

Herr Carl David Kircheisen, Königl. Preuß. geheimder Kriegesrath, Präsident und Policedirector hiesiger Königl. Residenzien, Verordneter bey dem engern Auschuß der hochlöblichen churmärkischen Landschaft und der Städtecasse, auch Canonicus des Stifts zu Walbeck, war geboren den 3ten Junii 1704. zu Dresden; Seine Aeltern waren Herr Christoph Kircheisen, Königl. Polnischer Secretarius und geheimer Canzelist bey der Churfürstl. Sächß. Landesregierung, und Frau Rebecca Elisabeth Wachtlerin, Herrn David Wachtlers, Bürgermeisters zu Wurzen Frau Tochter.

Im vierten Jahr Seines Alters entriß die göttliche Vorsehung Demselben Seinen würdigen Vater; sie war aber desto mehr beschäftigt, diesen Verlust durch die glückliche Erziehung seiner würdigen Frau Mutter und derselben Vaters zu ersetzen. Nachdem unser selige Freund durch die glückliche Gaben Seines natürlichen Verstandes, vereinigt mit Seinem Fleiße und der Treue würdiger Lehrer, Seine Schulstudien geendiget hatte,

Seine Vermögensumstände aber die Akademie zu besuchen, nicht gestatteten, ward Er von dem Königl. und Churfürstl. Commissionsrath und Stiftsamtmann zu Burzen, Herrn Spindler, zur dortigen Justisexpedition im Jahre 1719. verpflichtet, und nachdem Er mit Ruhm und Fleiß bis 1722. diesem Amte vorgestanden, von dem Herrn Doctore Grafe in der Theorie und Praxi der Rechtsgelahrtheit unterrichtet, und in dessen eigenen Praxi bis 1728. geübet, so daß Er Liebe und Vertrauen selbst bey den höchsten Landesgerichten sich erwarb. In diesem 1728sten Jahre nahm Ihn der Königl. Großbrittannische und Churhannoversche Minister, Frenherr von Suldenberg, nach geprüften Proben Seiner Fähigkeiten mit sich nach Wien als Gesandtschaftssecretarium, unter dessen Direction Er zu den wichtigsten Geschäften an Fürstlichen Höfen gebraucht ward; hätte Er sich entschliessen wollen, denen öftern, in Ihm gedruckenen Abblockungen von der evangelischen Religion zu folgen, so würde Er große Vortheile haben erlangen können, die Er mit solchem Preise zu erkauffen großmüthig aus-
 schlug. Nachdem der Frenherr von Suldenberg
 im

im Jahr 1732. wegen hohen Alters seinen Gesandtschaftsposten niederlegte, gieng unser selige Freund mit dem Königl. Preuß. geheimen Etatsminister Grafen von Gotter nach Wien, als Gesandtschaftssecretarius, und blieb nach desselben Zurückberufungen daselbst, um die dortigen Angelegenheiten zu besorgen, welches des höchstseligen Königes Friederich Willhelms Maj. nicht nur genehmigten, sondern auch den 1. Sept. 1732. zu Dero Kriegessecretarium, und den 4. May 1733. zu Dero geheimden Kriegessecretarium ernannten. Da nun der Selige weder die mühsamsten Reisen noch die Gefahren scheuete, erwarb Er sich seines Königes ganz besondere Gnade, und erhielt im Jahre 1735. die Anwartsung auf die durch den Geheimdenrath Tieling verwaltete Bürgermeisterstelle hiesiger Residenzien, und Verordneten bey der Städtetasse. Im Jahr 1734. begnadigte Ihn der König mit dem Canonicat im Stift Walbeck, und ernannte am 10. Mart. 1735. Denselben zum Kriegsrath.

Zu demselben Jahr mußte Derselbe in Angelegenheiten des Königes nach Venedig reisen; und gieng im folgenden, nach beglücktem Erfolg seiner Geschäfte, zurück nach Wien, allwo Er an den Kayserl. Hof und Ministerium zu Besorgung der Königl. Preuß. Militairangelegenheiten acereditirt ward. Er übernahm öftere mühsame Reisen nach Ungarn, Siebenbürgen und angränzenden Landen unverdrossen. Nach erfolgtem Absterben des höchstseligen Königes beriefen Sr. Königl. Maj. Denselben im Jahr 1740. zurück, und entledigten Denselben nach abgestatteten Berichten und abgelegten Rechnungen seiner bis dahin verwalteten Geschäfte.

Nun trat Derselbe sein hiesiges Bürgermeisteramt, und als Berordneter der Städtecassen an, mußte aber zu wichtigen Geschäften den verstorbenen Herrn Grafen von Götter, als Königl. Legationssecretarius nach Wien begleiten, und verschiedene Reisen als Courier zu mündlichen Berichten an Sr. Königl. Majestät übernehmen. Bey dem zuletzt abgestatteten Bericht mußte Derselbe

zwey

zwey Monat bey Ohlau in dem Gefolge Sr. Königl. Maj. bleiben, und entgieng der grössersten Lebensgefahr glücklich, als eine bey erster Belagerung der Festung Meisse aus der Stadt abgeschossene Kanonkugel dicht neben Denselben, als Er hinter Sr. Königl. Maj. stand, so nahe niederschlug, daß sie durch den Druck der Luft Ihn zu Boden warf, und die grasende Kugel mit Erde und Wasser Ihn beschüttete; Er kam gesund und glücklich nach Berlin zurück, woselbst Ihn Sr. Königl. Maj. im Jahr 1741. zum Policydirector, im Jahr 1744. zum geheimden Kriegerath, im Jahr 1746. zum Präsidenten hiesiger Residenzien, im Jahr 1747. zum Verordneten bey der Churmärk. Landschaft ernannten, und mit einem Lehngute Scharrenburg im Clevischen beschenkten.

Wie redlich, fleißig und nützlich unser selige Freund seinem Amte ununterbrochen vorgestanden, wie vielen Gefahren und Lasten der Sorgen Derselbe bey denen der hiesigen Residenz in den Jahren 1757. und 1760. betroffenen feindlichen Einfällen Er ausgesetzt war, ist uns allen noch in unvergeß-

geßlichem Andenken; da jede Stunde neue Schrecken unsere Einwohner verfolgten, so mußte unser seliger Freund dennoch unerschrocken so manche Nacht vor die Ruhe und Glück der Stadt wachen; Seine, durch so vielen Beschwerden schon geschwächete Gesundheit nahm durch beschwerliche Zufälle der Brust und Geschwulst mehr und mehr ab, bis Seine Entkräftung am 28sten December des vergangenen Jahres plötzlich erfolgte, und nachdem Er noch bis zum letzten Tage seines Lebens seinen Amtsarbeiten vorgestanden, gemeldeten Tages, früh gegen zwey Uhr, sein rühmliches Leben durch einen sanften Tod beschloß.

Er, unser unvergeßliche Freund, sah freylich seinem Tode entgegen; allein keine Unruhe eines verletzten Gewissens, keine Vorwürfe einer Verschäumniß des wahren Glücks der Seinigen konnte ihn beunruhigen; Er starb mit der Gelassenheit, welche nur dem Menschen möglich ist, der als Christ und mit der Zuversicht die Welt verläßt, daß die Zukunft weder vor ihm selbst, noch vor die Seinigen nach dem Tode schrecklich seyn werde.

O daß

O daß wir von Ihm leben, und von Ihm sterben lerneten!

Unser selige Freund verläßt eine durch seinen Tod sehr gebeugte Frau Wittwe, Frau **Henrietten Louise Lauerin**, des Königl. Preuß. Hauptmanns bey der Artillerie, Herrn **Ernst Wilhelm Lauers** einzigen Frau Tochter, mit welcher Er seit den 11. April 1742. 28 Jahr eine zum Muster dienende vergnügte Ehe geführt hat; und konnte man auch wohl von einer solchen Ehe anders, als Vergnügen erwarten? Auf der einen Seite einen Mann, der durch redlichen Fleiß, ohne Eigennuß und ohne Unterdrückung seine Familie anständig versorgete, und seiner Kinder Erziehung mit dem besten Beyspiele beglückete; auf der andern Seite eine Gattinn, welche die Beschwerden des Lebens durch Ihre Einsichten, durch Freundlichkeit und Aufmunterung versüßte, deren Umgang und die Achtung, welche Ihren Verdiensten jeder Rechtsschaffene jederzeit bezeugte, die beste Erholung eines

so oft ermüdeten Geistes unserm seligen Freunde waren; mit Ihr so glücklich zufrieden, vergaß Er die Lasten seines Lebens; und Sie, die würdigste Mutter gegen Ihre Kinder, bestätigte auch durch Ihre glücklichste Erziehung würdiger Kinder, unserm seligen Freunde die grosse, die freudige Hoffnung, die nur ein redlicher Vater empfinden kann, seine Kinder, so wie von Ihm und seinerwegen gesegnet, also auch glücklich nach seinem Tode zu sehen; und diese Hoffnung ist erfüllet.

Herr Carl Gustav Wilhelm Kirchseisen,
Königl. Preuss. Kriegsrath und expedirender
geheimer Secretarius bey E. hohen Königl.
General = Ober = Finanz = Krieges = und Do-
mainendirectorio.

Frau Caroline Henriette, seit den 4. May
1770. mit dem Königl. Kriegsrath und Chur-
märkischen Landschaftssecretario, Herrn Frie-
derich

derich August Ludewig Buchholz ver-
ehligt, und

Herr Friederich Leopold Kircheisen, Refe-
rendarius bey E. H. Königl. Cammergericht
allhier

sind die würdigen Früchte einer so glücklichen Ehe;
und welcher Redliche sollte eine so würdige Wittwe,
so würdige Kinder, die Ihres Gemahls und Va-
ters, und Ihre eigene Verdienste aufzuweisen ha-
ben, nicht der besten Belohnung der göttlichen Ver-
sehung mit aufrichtigem Herzen empfehlen?

Hochachtung und Liebe segnen allgemein und
unvergeßlich das Andenken unsers seligen Freundes,
und selbst der größte Monarch, der gewiß am rich-
tigsten Verdienste zu schätzen weiß, hat in einem
am Tage des Absterbens an der Frau Wittwen in
den gnädigsten Ausdrücken erlassenen Handschreiben
das würdigste Ehrendenkmaal gestiftet; wessen Ehre
kann

kann grösser, welcher Ruhm ewiger seyn, als dem
ein solcher Monarch seines gnädigsten Beyfalls
werth achtet (*).

Du stirbst, von denen verehrt, die selbst
den Größten nicht ehren,
Wenn ohne Tugend der Purpur ihn
schmückt.

(*) Abschrift des allergnädigsten Handschreibens Sr.
Königl. Majestät an der verwittweren Frau
Geheimderäthin Kircheisen.

C'est avec bien du regret que je vois par votre Lettre de
ce jour d'hui la perte que je viens de faire par le de-
ces de Mon Conseiller de Guerre & President Kirch-
eisen votre Mari. Ayant une entiere satisfaction du
zele & de la probité qui ont toujours accompagné ses
services Vous pouvés etre assuré que Je n'oublierai pas
de Vous en faire ressentir les effets par la Pension que
je suis intentionné de Vous faire, priant en attendant
Dieu qu'il Vous console dans votre affliction & Vous
ait en sa sainte & digne garde.

FREDERIC.

à Berlin,

le 28. Decbr. 1770.

A la Veuve Kircheisen.

